

## Vom Luganer See

kann, haben den Luganesischen Sommer entdeckt, und ihre Frauen — mehr noch ihre Jungfrauen — bevölkern Promenaden, Schiffe und Bahnen.

In seinen Frauen verleugnet England — sonst das Land des goldenen Mittelwegs — übrigens diesen Grundsatz; es kennt kein weibliches Durchschnittsgesicht, nur erlesene Schönheit und das ebenso erlesene Gegenteil. Leider sind die Engländer auch darin praktische Leute, daß sie ihre Schönheiten zuhause behalten, die Vertreterinnen des Gegenteils aber andauernd und rudelweise nach dem Kontinent schicken.

Aber die Engländer, denen der liebe Gott ja seit jeher alles zu Gefallen tut, dürfen hier in Lugano ganz besonders mit ihm zufrieden sein. Er hat es sich nicht leicht gemacht. Den verschlungenen See und das weite grüne Tal zu schaffen, war gewiß nicht einfach, aber schließlich auch nichts neues mehr für ihn. Doch wie sorgfältig war er darauf bedacht, die Berge so zu gruppieren, daß sie ununterbrochen wechselnde Bilder geben und gleichzeitig als Aussichtspunkte dienen können. Wie raffiniert hat er im Vorhinein an die Befriedigung höchst divergierender Wünsche und Sehnsüchte der Fremden gedacht! Da ragt zum Beispiel der Monte Salvatore aus dem Wasser auf. Erotischen Schwärmern scheint seine Silhouette einer Frauenbrust vergleichbar, doch der liebe Gott hat geahnt, daß sich gerade diesem Berg gegenüber, an der schönsten Stelle von Castagnola ein Prinz von Preußen in einer großartigen und immer größer werdenden Besetzung niederlassen würde, und so muß man zugeben, daß der Berg des Erlösers auch einer Pickelhaube zu gleichen vermag.

Den Regiekünsten des lieben Gottes wird durch die Stadtväter von Lugano heftig Konkurrenz gemacht. Wie stiefväterlich ist es, jeden Abend am Himmel die Sterne anzustecken, die Erde aber im Dunkeln zu lassen! Dagegen hat sich

Lugano erfolgreich gewehrt; die ganze Stadt funkelt von unzähligen Lampen, und bei festlichen Anlässen — wie gern feiert man hier! — vervielfacht sich aller Mathematik zum Trotz diese Unzahl. Die Promenade entlang flimmert es, die Umrisse der Häuser sind in Glühbirnen gezeichnet, selbst die Kirchen verschmähen es nicht, sich im Wettbewerb mit dem Himmel zu illuminieren, und gar der leuchtende Weg der Bahnen auf den Monte Bré und den Salvatore wirkt bedenklich wie das frevelhafte Wagnis einer direkten Verbindung mit der vierten Dimension.

Bei solcher nächtlichen Kühnheit ist nicht weiter verwunderlich, daß man auch tagsüber sich ununterbrochen an der Neuinszenierung der Natur durch die Regierenden von Lugano freuen kann.

Es gibt saubere, bequeme Promenaden, Postautos, elektrische Bahnen und Schiffe, um einen alles genießen zu lassen, was da reizend ist, und das ist nicht wenig; es gibt einen herrlichen Park am See, es gibt vorbildliche Plätze für Fußball, Tennis, Golf, es gibt eine Kathedrale (die Engländerinnen nennen sie munter und beherzt „Kessiederl“), deren Portal mit Recht im Burckhardt zu finden ist. Was ihr Inneres anlangt, muß ich mich mit der Wiederholung fremden Lobs begnügen. Jedesmal, wenn ich sie besichtigen will, finde ich mich in Begleitung einer kurzärmeligen oder — an Tagen ausschweifenden Lebensgenusses — gar ärmellosen Dame, und solchen verbietet der Bischof von Lugano den Eintritt in alle seine Kirchen. Er kann sich dabei auf die Autorität jenes Engels berufen, der schon Eva aus dem Paradies vertrieb, weil sie unter anderm auch die Arme entblößt trug. Dagegen scheint der Kirchenfürst nicht sportfeindlich zu sein, denn auf der Terrasse vor der Kathedrale, von wo der Ausblick ganz besonders schön ist, spielt die Jugend gern Fußball und scheut sich auch nicht,